

Neunte Generation

Geschichte:

1914-1918 Erster Weltkrieg. Nach Kriegsende wird im ersten Entwurf des Versailler Vertrags ganz Oberschlesien Polen zugesprochen. Infolge der spontanen Willenskundgebung der oberschlesischen Bevölkerung und Dank der Unterstützung durch den britischen Premierminister Lloyd George wird eine Abstimmung vorgesehen. Interalliierte Besetzung Oberschlesiens. Franzosen, Engländer und Italiener stellen die Besatzungstruppen.

In zwei von außen hereingezogenen Aufständen versuchen die Polen, das Volk einzuschüchtern und Schlesien gewaltsam zu unterwerfen.

1921 Aufgrund der Bestimmungen der Verträge von Versailles und St.-Germanin wurde in Oberschlesien am 20.3.1921 über die staatliche Zugehörigkeit abgestimmt (Plebiszit). Obwohl man zur Wahl sehr viele Polen aus Zentralpolen nach Oberschlesien transportiert hatte, stimmten 60 % der Wähler für Deutschland und gegen Polen. *(Am 17.5.1939 hatte Schlesien 4.582.336 Einwohner. Bei der letzten Reichstagswahl stimmten in Oberschlesien 12.098 Betroffene (1,8%) für die Polenpartei.)* Trotzdem sprach der Völkerbundsrat das mit sehr großen Bodenschätzen gesegnete Ostoberschlesien den Polen zu. Diese Missachtung des von den Siegermächten proklamierten Selbstbestimmungsrechtes schafft die ersten Voraussetzungen für einen neuen deutschen Nationalismus. Flucht vieler Deutscher nach Westoberschlesien. Ausdehnung des Industriegebietes nach Westen.

Der dritte polnische Aufstand im Mai 1921 wird von deutschen Freiwilligen, die den von polnischen Insurgenten besetzten Annaberg stürmten, niedergeworfen. An dieses Geschehen erinnert ein Deutsches Ehrenmal mit Freilichtbühne, das nach dem Zweiten Weltkrieg in ein polnisches Ehrenmal umgewandelt wurde. Der St. Annaberg ist mit 410 m der höchste Punkt Oberschlesiens.

1919 - 1923 Inflation: **Sturz ins Bodenlose**

Die Reparationsleistungen an die Kriegsgegner, deren Wert 1921 auf 132 Mrd. Goldmark festgesetzt wird, stellen die Republik auf die erste harte Probe. Jährlich sind 3,5 Mrd. Goldmark abzutragen. Alle Verhandlungen über Zahlungsaufschübe scheitern an der Unnachgiebigkeit Frankreichs. Der Kampf gegen die Rheinland- und Ruhrbesetzung verschlingt weitere Mittel. Dem Haushaltsdefizit begegnet die Regierung mit dem Rückgriff auf die Notenpresse. Die Inflation galoppiert, am Ende kostet ein Dollar 4,2 Billionen Mark. Für Millionen von Deutschen verschieben sich die altvertrauten Maßstäbe. Eine Briefmarke ist mit einem Mal so teuer wie vor 30 Jahren eine Villa in der besten Gegend Berlins. Ein Kohlrabi kostet plötzlich 50 Mio. Mark, und am Nachmittag, wenn der nächste Dollarkurs herauskommt, vielleicht das Doppelte. Millionen Mittelständler und Kleinbürger verarmen. Ende 1923 gibt es dreimal so viele Fürsorgeempfänger wie 1913. Der Schock darüber; dass trotz des getreuen Festhaltens an den althergebrachten Tugenden der Sparsamkeit und Zukunftsvorsorge ganzen Familien die Existenzgrundlage entzogen wird, entwickelt sich zu einem kollektiven Trauma. Auch nach der Stabilisierung der Währung durch die Einführung der Rentenmark am 16. November 1923 bleibt der Vertrauensverlust in den Staat bestehen. Der »Schwarze Freitag«, der große Börsenkrach von 1929, deutet an, dass Wirtschaftsprozesse sich mittlerweile global auswirken. Am Ende des Jahrzehnts schnellen nicht nur in Deutschland die Arbeitslosenzahlen in die Höhe.

Landkarten:

K2 Niederschlesien (1937)

K3 Oberschlesien (1937)

K5 Ausschnitt aus dem Messtischblatt 5679, Beuthen (1940)

K6 Ausschnitt aus der Karte des Deutschen Reiches, Kreis Löwenberg (1939)

K7 Ausschnitt aus dem Messtischblatt Altkemnitz(1939)

9.1113132.2 Georg Wollanky, * 1877-10-17 Theresiengrube OS, † 1967-02-02 Wipperfürth NRW, ∞ 14.10.1919 Friedenshütte OS die Lehrerin Elisabeth (*1889-05-15 in Adelnau Posen, † 1968-12-09, Wipperfürth NRW), die älteste Tochter des Apothekenbesitzers Josef Hoelzel (*1855-03-29 Ratibor OS, † 1909-03-04 Friedenshütte) und der Marie Hoelzel geb. Szyskowitz (*1865-04-29 Sohrau OS, † 1940-09-06 Friedenshütte).

Georg W. besuchte das Gymnasium in Beuthen bis zum Abitur und studierte Hüttenfach auf der Königlich Technischen Hochschule Berlin. Alter Herr des Korps "Saxonia" (schlagende Verbindung). Er begann seine berufliche Laufbahn als Dipl.-Ing. (Volontär) bei der Königs- und Bismarckhütte AG im Werk Hubertushütte, Hohenlinde bei Beuthen OS, wechselte 1911 in ein westfälisches Hüttenwerk und wurde 1913 Stahlwerkschef in der Friedenshütte in Friedenshütte OS. Obwohl er als Einjähriger bei der Kavallerie seinen Militärdienst absolvierte, wurde er in dem vom 28.7.1914 bis zum 11.11.1918 dauernden Ersten Weltkrieg nicht zum Frontdienst einberufen. Er blieb als Spezialist für die Stahlerzeugung in der Rüstungsindustrie verpflichtet.

1921 wechselte Georg W. innerhalb des Hüttenkonzerns als Obergeringenieur zu Oberhütten nach Gleiwitz. Dort erzielte er gegenüber anderen Abteilungen höhere Tantiemen (Gewinnbeteiligungen) und war bei seinen Untergebenen, die ihn z.B. vor einem auf ihn geplanten Anschlag warnten, sehr beliebt. Wegen seiner Leistungen war das Verhältnis zu seinen Kollegen weniger gut. Dies und seine offenen Meinungsäußerungen mögen der Grund sein, dass er aus Anlass einer Wirtschaftskrise ab Januar 1931 mit einem Ruhegehalt in Höhe von monatlich 317,-- RM suspendiert wurde.

Mit seiner Frau und seinen drei Kindern zog er nach Mauer am Bober, Kreis Löwenberg in Niederschlesien in seine, einige Jahre vorher erworbene, 50 Morgen (12,5 Hektar) große Landwirtschaft, die Juliushöhe. - Er hätte lieber Landwirtschaft, was der Familie nicht passte, als Hüttenkunde studiert. - Tatkräftig half er seinem angestellten Wirtschaftler bei der Landarbeit, was sich gesundheitlich sehr vorteilhaft auswirkte. Er baute eine moderne Hühnerfarm mit freiem Auslauf auf und lieferte in großen Holzkisten verpackte Eier bis nach Breslau. Täglich ging eine Magd (Landwirtschaftsgehilfin) mit einem Handwagen ins Dorf hinunter und lieferte in damals modernen verschlossenen Glasflaschen Milch, Buttermilch, Sahne und auch Butter.



Juliushöhe in Mauer

Die Gesetzgebung der nationalsozialistischen Regierung (Reichsnährstand), beendete diese gewinnbringende Führung der relativ kleinen Landwirtschaft, denn die Erzeuger durften nicht mehr direkt die Endverbraucher beliefern. Als Folge musste die Magd und das Dienstmädchen (Hausgehilfin) entlassen und das Hühnerhaus verkauft werden. Die Pferde wurden durch selbst aufgezogene Ochsen ersetzt, welche zur Bearbeitung der Ackerflächen ausreichten. Anfangs von anderen Bauern belacht und später nachgeahmt, denn man konnte jedes Jahr einen oder zwei der Ochsen verkaufen. Die Abschaffung der Pferde beendete die sehr seltenen Kutschfahrten der Familie Wollanky mit dem noblen Landauer.



Die letzte Kutschfahrt

Ein im Juli 1934 gekauftes Auto, DKW Meisterklasse, wurde auch nur sparsam eingesetzt. Die drei Kinder fuhren selbst bei Regen und Schnee mit ihren Fahrrädern zum 4 km entfernten Bahnhof, um nach 15 km Bahnfahrt die höheren Schulen in Hirschberg im Riesengebirge zu erreichen. Nur bei extremem Wetter kam

das Auto zum Einsatz. Zum Einkaufen erfolgte etwa 4-mal im Jahr eine Autofahrt nach Hirschberg, die meist mit einem Besuch im Kaffee und Variété „Hotel Drei Berge“ gekrönt war.

Georg ließ sich recht früh zum Beitritt in die NSDAP überreden und auch seine Frau beteiligte sich anfangs in der Frauenschaft. Das Interesse beider erlahmte sehr schnell, zumal ihnen der Nationalsozialismus beachtliche wirtschaftliche Einbußen (siehe oben) eingebracht hatte.

Wenige Tage nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Georg W. noch Oberschlesien beordert und von der Königs- und Bismarckhütte AG zum Direktor der von den Polen lange vorher stillgelegten Hubertushütte in Hohenlinde, in der er einst seine berufliche Laufbahn als Volontär begonnen hatte, ernannt. Bald arbeiteten mehr als 2.000 Beschäftigte in der Hubertushütte und der angeschlossenen Kokerei. Es wurden hauptsächlich Teile für Panzer und Unterseeboote hergestellt. – Der DKW Meisterklasse erhielt einen „roten Winkel“ (Fahrerlaubnis), wurde von Mauer nach Hohenlinde überführt und diente fortan als Dienstwagen des Direktors.



Dienstausweis

Mitte 1943 nahm Georg W. seine in Berlin ausgebombte Schwester Gertrud Schachert verwitwete Bechert in seine Dienstvilla auf und stellte ihr das größte Zimmer (ehemalige Billardzimmer) mit anschließender Terrasse zur Verfügung. Weil Georg nicht alle Forderungen erfüllen wollte, traten bald alte Spannungen wieder auf. Seine eigene Schwester bewirkte zusammen mit einem in der neben stehenden Villa wohnenden Abteilungsleiter, der auf den Direktorposten scharf war, ein „Parteigerichtsverfahren“ (er war noch Mitglied der NSDAP) wegen zu großer Polenfreundlichkeit. Man rügte z.B., dass Georg seinen guten Fahrer, welcher in die Volksgruppe 3 (ehemaliger Pilot der polnischen Armee) eingestuft war, nicht durch einen weniger guten Kraftfahrer der Volksgruppe 1 austauschen ließ. Dass er einen tüchtigen Ortsansässigen zum Abteilungsleiter befördert und in die eine Hälfte der dritten Dienstvilla eingewiesen hatte, war ein weiterer Anklagepunkt. Aufgrund der Entscheidung des Parteigerichtes musste die Generaldirektion der Königs- und Bismarckhütte AG Georg W. die Leitung der Hubertushütte in Hohenlinde entziehen. Hier einige Auszüge aus dem Schreiben Dr.SCH/To vom 19.10.1944:



Villa des Hüttendirektors

„Betr.: Dienstverhältnis Sehr geehrter Herr Wollanky! Wir haben in der heutigen Besprechung mit Ihnen vereinbart, dass Ihr Dienstverhältnis zu unserer Gesellschaft unter den nachstehend angeführten Bedingungen in das Pensionsverhältnis umgewandelt wird:

1. Ihre Stellung als Werkstdirektor des Werkes Hubertushütte und Prokurist unserer Firma behalten Sie bis zum 31.12.1944 im bisherigen Umfang bei. ...
2. Mit Wirkung vom 1.1.1945 treten Sie in den Ruhestand.

...

3. Ihre bisherige Dienstwohnung in Hohenlinde, Beuthe-
nerstraße 5, können Sie unentgeltlich auf Kriegsdauer
weiter benutzen. ... Für diese Dauer gehören zur Woh-
nung auch die bisherigen Nebenbezüge wie Beheizung und Beleuchtung.
4. Gleichzeitig mit Wirkung ab 1.1.1945 schließen wir mit Ihnen einen Beratungsvertrag ab, mit dem In-
halt, dass Sie Ihre Kenntnisse und Erfahrungen uns für die Führung und den Ausbau der Stahlgießerei



Esszimmer, Salon, Herrenzimmer
bis Januar 1945 bewohnt

auf dem Werk Hubertushütte uneingeschränkt zu Verfügung stellen. Im Rahmen des Beratungsverhältnisses werden Sie laufend die Produktion der Stahlgießerei überwachen und gemeinsam mit dem Betriebsführer bzw. dem Vorstand unserer Gesellschaft die jeweils notwendigen Vorschläge machen. ... Wir nehmen das vorliegende Schreiben zum Anlass, Ihnen für die treuen und aufopferungsvollen Dienste, welche Sie im Interesse der Hubertushütte ab 1939 geleistet haben, auf das beste zu danken und möchten unseren Dank dahingehend zum Ausdruck bringen, dass wir Ihnen gelegentlich Ihres Ausscheidens den Titel "Oberhüttendirektor" verleihen. ... Unterschriften"

Ohne dieses im höchsten Maße unerfreuliche Parteigerichtsverfahren hätte Georg W. vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen sein Werk Hubertushütte und Hohenlinde sicher nicht verlassen und er hätte keinen Pensionsvertrag als Beweis im späteren Lastenausgleichsverfahren vorlegen können.

Kurz bevor die sowjetische Armee Hohenlinde erreichte, flüchtete im Januar 1945 Georg W. mit seiner Frau und geringem Gepäck nach Mauer. Die Töchter Irmgard und Hildegard waren bereits nach Mauer in die Kurt Bachmann Baude und später nach Goslar im Harz umgesiedelt. In Mauer wohnten die Wollanky's in den 4 ehemaligen Kinderzimmern, die über dem Kuhstall ausgebaut waren. Im Haupthaus wohnten der zwischenzeitliche Pächter der Juliushöh und eine weitere Familie, die vor Kriegsende geflohen war.

Im Juni 1945 kam nach zweijähriger Soldatenzeit der damals 19 Jahre alte Sohn Gerhard zur großen Freude seiner Eltern nach Mauer, nachdem er einem von Polen durchgeführten Gefangenentransport von Hirschberg in Richtung oberschlesische Kohlengruben in Waldenburg entwichen war. Einige Monate später erschien auch der in den letzten Wochen vor Kriegsende zum Volkssturm einberufene Schwiegersohn Dr. jur. Heinz Speldorff. Verhandlungsgeschick und seine guten polnischen Sprachkenntnisse ermöglichten ihm die vorzeitige Entlassung aus einem Gefangenenlager.

Nach Kriegsende erhob der Pächter beim kommunistischen Bürgermeister von Mauer Eigentumsansprüche über die Juliushöhe. – Als eines Nachts Soldaten zum Plündern ins Haus eindrangen, blies die Ehefrau von Georg von der Veranda im Dachgeschoß aus mehrfach sehr laut das Feuerhorn. Die Plünderer flohen, Nachbarn kamen den Berg herauf geeilt und verriegelten in der Nacht die Keller- und die Haustür mit Balken. Wenige Tage später erschien ein ehemaliger polnischer Soldat mit einem echten Dokument, wonach ihm als Entgelt für den Verlust seines rechten Armes die Juliushöhe übereignet worden ist. Der Pächter musste nun für den in der Landwirtschaft unkundigen neuen Eigentümer arbeiten.

Zum Lebensunterhalt schrotete Georg W. während der Nacht in der Scheune Weizen für das nächtlichen Brotbacken. Seine Frau hat im eigenen Haus Sahne zum Buttern „organisiert“, wobei ihr einmal der Schöpflöffel aus der Hand in das hohe Sahnefass viel. Ein in einer Schlinge gefangenes Reh musste auch in der Nacht verarbeitet werden, ohne dass der neue "polnische Eigentümer der Juliushöhe" etwas gewahr wurde.

Mitte Juli 1946 befahl die polnische Verwaltung etwa einem Drittel der 907 Einwohner des Dorfes Mauer (Stand von 1939), dass die Polen inzwischen Pilichowice nannten, "sie werden nach Westdeutschland ausgewiesen und sollen sich zu einem 4 Tage späteren Termin auf dem Sportplatz einfinden. Es darf nur das Handgepäck mitgenommen werden, das man auf den 25 km langen Fußmarsch bis zur Verladestelle in Plagwitz selber tragen kann."

Eine katholische Familie, die später nach Mitteldeutschland ausgewiesen wurde und später aus der DDR nach Westdeutschland geflüchtet ist, erreichte über den polnischen Pfarrer, dass sie von der Liste gestrichen wurde. Als Ersatz bestimmte man nachträglich die Familie Wollanky. Diese hatte am Ausweisungstag noch keine 40 Meter zurückgelegt, als ein Uniformierter den 69 Jahre alten Georg W. anherrschte, "er darf sein Gepäck nicht auf dem aus einem alten Kinderwagen in aller Eile gebastelten Fahrgestell befördern". Der fahrbare Untersatz rollte nach einem Schubs mit einem Teil des Gepäcks den Berg hinunter. Gerhard in der Mitte und die alten Eltern links und rechts trugen das restliche Gepäck den 1,5 km langen Weg durch das Dorf bis zum Sportplatz.

Der neue Direktor der Pappfabrik, ein polnischer Jude, zeigte Mitgefühl. Er stellte Lastwagen zur Verfügung, auf denen alles Gepäck und die älteren Leute transportiert wurden. Nur die Gehfähigen mussten den 25 km langen Weg zu Fuß gehen. Im Sammellager Plagwitz registrierte man alle, durchsuchte das Gepäck und stahl die letzten Wertgegenstände sowie gefundenes Bargeld. Nach "Verladen" (wie Vieh) in die mit etwas Stroh versehenen Güterwagen begann die mehrtägige Fahrt nach Friedland bei Göttingen. Nach Entlausen, Registrieren und menschlicher Behandlung erreicht die Familie Wollanky am 23. Juli 1946 Hückeswagen im Rheinland, wo sie in einer Turnhalle untergebracht wurde.

Die Verwandtschaft zum Weihbischof Ferche (Kusin) in Köln ermöglichte die Aufnahme der 3 Wollanky in zwei sehr kleine Mansardenzimmer eines Hausbesitzers in Hückeswagen. Man lebte anfangs von der Sozialhilfe und danach von dem Lohn, den Gerhard W. als Hilfsarbeiter und späterer Physiklaborant in der Glühlampenfabrik Radium in Wipperfürth erzielte. Am 2.8.1951 erfolgte der Umzug in die 40 Quadratmeter große Werkswohnung Böcklerstraße 9 der Firma Radium in Wipperfürth.

Erst ab 1. April 1952 erhielt Georg W. vom Ausgleichsamt eine für den Lebensunterhalt nicht ausreichende Unterhaltshilfe in Höhe von monatlich 121,00 DM ausgezahlt. Glücklicherweise gewährte ab 1.8.1952 der Wirtschaftsverband Gießerei eine monatliche Unterstützung in Höhe von 200 DM, die später auf 75 DM gekürzt wurde. Daraufhin konnte Gerhard sein Studium an der Technischen Hochschule in Aachen beginnen, zumal er von der Firma Radium ein Stipendium in Höhe von monatlich 200 DM und während der Semesterferien sein Gehalt als Physiklaborant zugesichert erhielt.

Das Endergebnis der mit vielen Widersprüchen erzielten nach dem Lastenausgleichsgesetz gesetzlich zustehenden Entschädigungen für die durch die Kriegsfolgen bedingten Vertreibungsschäden und Vermögensverluste ist nachstehend zusammengefasst.



„Elternschlafzimmer“ und Gerhard als Funkamateurl



„Wohn-Schlafzimmer und Küche“
1946 bis 1951 (links Bett, rechts selbst gebauter Elektroherd)

Berechnung des Schadensbetrags zur Ermittlung der Kriegsschadenrente:

Juliushöhe: 10,25 Hektar, Haus für 2 Familien, schuldenfrei	12.066,67 RM Schaden
Kapitalwert der Pensionszusage in Höhe von mtl. 750 RM	68.400,00 RM Schaden
Andere privatrechtliche geldwerten Ansprüche	32.828,49 RM Schaden
Anteile an Kapitalgesellschaften	18.474,00 RM Schaden
Sparerschäden	49.625,00 RM Schaden
<u>Schadensbetrag für die Kriegsschadenrente</u>	<u>181.394,16 RM Schaden</u>

Dies ergibt einen Grundbetrag der Kriegsschadenrente	<u>33.060,00 DM</u>
Daraus errechnete man die monatliche Kriegsschadenrente	<u>302,90 DM</u>

Erst ab 1961 erhielt das Ehepaar Wollanky vom Ausgleichsamt einschließlich der Unterhaltshilfe zusätzlich Pflegezulage monatlich 561,40 DM überwiesen.

Für die Hauptentschädigung stellte man einen Schaden in Höhe von 101.630,87 RM fest, der den Grundbetrag (mögliche Entschädigung) in Höhe von 29.400,-- DM ergab. Wegen Verbrauch durch die Kriegsschadenrenten wurde an die Eheleute Wollanky schließlich 25 % des Grundbetrages, also 7.350,00 DM als Entschädigung für die erlittenen Kriegsschäden in mehreren Raten ausgezahlt.

Nach dem Ersten Weltkrieg (1914-18) zahlten die deutschen Hüttenkonzerne ihren in Polen lebenden Pensionären und die in Ostoberschlesien von den Polen übernommenen Hüttenkonzerne zahlten ihren in Deutschland wohnenden Pensionären die vertraglich zugesicherten Ruhegehälter in voller Höhe aus. Nach dem

Zweiten Weltkrieg (1939-45) sollte ein "Kriegsfolgen-Schlussgesetz" vergleichbare Regelungen vorschreiben. Hierzu eine unter Nr. 867 erteilte Antwort:

"Der Ausschuss für Petitionen des Deutschen Bundestages hat in seiner Sitzung vom 27. April 1950 über die Eingabe des Hüttendirektors a.D. Dipl.-Ing. Georg Wollanky in Hückeswagen vom 12. November 1949 um Auskunft über den Zeitpunkt der Regelung der Pensionen der Privatbeamten der früheren ober-schlesischen Hüttenwerke beschlossen, diese Eingabe durch den Bescheid des Hauptamtes für Soforthilfe für erledigt zu erklären. Nach diesem Bescheid ist auf Grund einer Mitteilung des Amtes für Soforthilfe Opladen dem Gesuchsteller am 8.12.49 eine Hausrathilfe in Höhe von 150 DM (*einmalig*) ausgezahlt worden. Der Unterhaltshilfeantrag ist durch einen Vorbescheid genehmigt worden. Der Gesuchsteller erhält ab Februar 1950 laufend Unterhaltshilfe (*in Höhe von monatlich 75 DM*). Bonn. Den 16. Mai 1950. Die Vorsitzende des Petitionsausschusses Luise Albertz."

55 Jahre nach dieser verhöhnenden Antwort ist weder ein Friedensvertrag noch das vielfach angekündigte Kriegsfolgen-Schlussgesetz, in dem die Erfüllung der Pensionsansprüche geregelt werden sollte, in Kraft getreten.

Georg W. starb in seiner kleinen Wohnung in Wipperfürth im Alter von 79 Jahren, ohne seine geliebte Heimat noch mal gesehen zu haben. Seine Frau folgte ihm 22 Monate später. Weil die Tochter Hildegard anstelle einer eigenen Erwerbstätigkeit ihre Eltern in den letzten Jahren versorgt und gepflegt hatte, erwarb sie ein Anrecht auf die Kriegsschadenrente in Höhe von monatlich 325,30 DM (Stand im Jahr 1969).



Eltern Wollanky, Gerhard, Irmgard und Hildegard
Oktober 1961

Kinder:

- 10.11131322.1 Irmgard Speldorff, * 1921-07-19 Gleiwitz OS, ∞ 1944-09-21 Hohenlinde OS Dr. jur. Heinz Speldorff.
- 10.11131322.2 Hildegard Wollanky, * 1922-11-29 Gleiwitz OS
- 10.11131322.3 Gerhard Wollank, * 1925-12-04 Gleiwitz OS, ∞ 1957-08-20 Aachen Hildegard Heichler, Tochter des Lehrers Erich Heichler (* 1891-02-24 Posen, † 1943-11-01 Greiffenberg Pommern) und der Gertrud Heichler geb. Rabenhorst (* 1900-01-28 Regenwalde Pommern, † 1982-04-30 Brühl NRW).